

Zum Tod von Prof. Dr. Ernst Cloer (6. Juni 1939-21. März 2021)

Mit Ernst Cloer verliert die Erziehungswissenschaft einen Allgemeinen Pädagogen, wie sie gegenwärtig immer seltener werden. In seiner Lehr- und Forschungstätigkeit war er der Allgemeinen Pädagogik in ihrer ganzen Breite verpflichtet. Sie markiert entgegen der zunehmenden Spezialisierung und Differenzierung der Erziehungswissenschaft die übergreifende Perspektive seines vielseitigen Arbeitsspektrums. Historisch und systematisch gleichermaßen bewandert in seiner Disziplin war seine multiperspektivisch angelegte Lehre ein freilich herausfordernder Gewinn für seine Studierenden. Wissenschaftliche Forschung wurde dabei – bei aller Unabhängigkeit, die er für sie reklamierte – niemals zum Selbstzweck oder im schlechten Sinn akademisch. Es ging vielmehr stets darum, Bildungsprozesse zu initiieren, zum Lernen anzuregen und selbst zu lernen. Als kollegialer, anregender Gesprächspartner war Ernst Cloer stets offen für neue Ideen und interessante Kontroversen, die er durch Argumente der Klassiker und der Gegenwartsphilosophie ebenso zu bereichern wusste wie durch handfeste praktische Hinweise.

Ernst Cloer wurde am 6. Juni 1939 in Neheim-Hüsten (Kreis Arnsberg) geboren. 1946 wurde er an der katholischen Volksschule in Neheim eingeschult. Von 1951 bis 1959 besuchte er dort das neusprachliche Gymnasium. Nach dem Abitur – er war der Erste in seiner Familie mit einem solchen Abschluss – begann er ein Studium an der Pädagogischen Akademie, so hießen damals die Pädagogischen Hochschulen, in Dortmund. Bereits am ersten Studientag lernte er seine spätere Frau Hannelore Welling kennen. Die beiden studierten gemeinsam. Nach dem Ersten Staatsexamen arbeitete Ernst Cloer von 1961 bis 1966 als Lehrer in einer zweiklassigen Landschule in Volkringhausen. Seinen späteren Studierenden erzählte er begeistert und anregend von der Praxis in jener Zeit.

1966 begann er ein Zweitstudium in Pädagogik, Theologie und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum und wurde 1972 bei Oskar Anweiler und Klaus Schaller in Pädagogik promoviert. Nach der Promotion arbeitete Ernst Cloer als Assistent an der Pädagogischen Hochschule Ruhr, Abteilung Dortmund bei Hans Herbert Becker und von 1974 bis 1977 als Professor für Pädagogik und Didaktik der Primarstufe an der Justus-Liebig-Universität Gießen. 1977 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Hildesheim, der heutigen Universität Hildesheim, wo er bis zu seiner Emeritierung 2004 lehrte und sich für die Universität engagierte. Von 1981 bis 1983 war er Dekan seines damaligen Fachbereichs, von 1989 bis 1991 Rektor der Hochschule, über viele Jahre wirkte er als Vertrauensdozent der Friedrich-Ebert-Stiftung. Von 2001 bis 2003 war er Vorsit-

zender und Leiter des Hildesheimer fächerübergreifenden Centrums für Bildungs- und Unterrichtsforschung, das er mitgegründet hatte.

Entsprechend seines Selbstverständnisses als Allgemeiner Pädagoge waren seine Forschungsinteressen breit gefächert. Gelungene und misslungene Prozesse von Erziehung und Bildung, Bedingungen zu erforschen, unter denen Erziehung in Bildung übergehen kann, das waren für ihn zentrale Fragen seiner Disziplin. Auf Grundlage seiner praktischen Schulerfahrungen, aber auch eines unermüdlichen sozialen Engagements, bearbeitete er nicht nur grundlegenden schulpädagogische Fragen – etwa die leidige Frage der Disziplin oder Probleme der Bildung von Lehrkräften –, er gehörte auch zu den wenigen, die sich schon frühzeitig aus pädagogischer Perspektive mit Familienerziehung befasst haben. Um die Grundbedingungen von Erziehung und Bildung qualitativ empirisch zu erforschen, entwickelte er ein Konzept zur historischen Sozialisationsforschung, aus dem mehrere Dissertationen entstanden. Es ist nur folgerichtig, dass die Idee, eine erziehungswissenschaftliche Biographieforschung zu entwickeln, für ihn von Beginn an faszinierend war. An ihrer Etablierung hat er kontinuierlich mitgearbeitet und sie mitgestaltet. Kindheitsforschung gehörte ebenso zu seinen Arbeitsgebieten wie Jugendbuchforschung – aus einem anspruchsvollen Lehr-Lernprojekt hervorgegangen – und nicht zuletzt ästhetische Bildung, u. a. in der gewerkschaftlichen Jugendarbeit. Und selbstverständlich stellen vergleichende Untersuchungen für den Schüler von Oskar Anweiler ein wichtiges Feld dar. Pädagogik in der DDR, einschließlich ihrer oft vernachlässigten Theorie, hat er umfassend untersucht – nicht zuletzt im Rahmen eines DFG-Projekts. Die in diesem Rahmen veranstaltete viel beachtete Tagung, bei der sich Forschende aus Ost und West zu einem freien Austausch zusammenfinden konnten, kann vielleicht beispielhaft für seine von Offenheit und Multiperspektivität geprägte wissenschaftliche Grundhaltung stehen, für die Demokratie zum Alltag gehörte.

Dorle Klika und Volker Schubert